

Zitierhinweis

Hengstermann, Christian: Rezension über: Balbina Bäbler / Heinz-Günther Nesselrath (eds.), Origenes der Christ und Origenes der Platoniker, Tübingen: Mohr Siebeck, 2018, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 21 (2019), S. 435-440, DOI: 10.21245/rec.ant.260745359, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Balbina Bäbler/Heinz-Günther Nesselrath (Hrsgg.): *Origenes der Christ und Origenes der Platoniker*. Tübingen: Mohr Siebeck 2018 (Studies in Education and Religion in Ancient and Pre-Modern History in the Mediterranean and Its Environs 2). XII, 211 S. € 49.00. ISBN 978-3-16-155855-9.

Die insgesamt neun Beiträge des von Balbina Bäbler und Heinz-Günther Nesselrath herausgegebenen Tagungsbandes, die zum größten Teil auf eine Konferenz an der Universität Göttingen im Jahre 2016 zurückgehen, widmen sich aus konsequent interdisziplinärer Perspektive der klassischen Streitfrage, ob es einen einzigen Origenes, den Christen, gegeben hat oder ob zwei Origenes, neben dem Christen ein Platoniker dieses Namens, angenommen werden müssen. Hierzu werden überdies eine zentrale Epoche der spätantiken Philosophie- und Geistesgeschichte, namentlich die Entstehung des Neuplatonismus, und die weitere Entwicklung der platonischen Schulphilosophie und der christlichen Dogmatik dargestellt.

In seiner Einleitung, einer konzisen Überblicksdarstellung, umreißt Heinz-Günther Nesselrath die Streitfrage anhand der prominenten gegenwärtigen Positionen der Münsteraner und Freiburger Kirchenhistoriker Alfons Fürst, der vornehmlich aus Gründen der historischen Chronologie für zwei, und Thomas Böhm, der vor allem aufgrund der gemeinsamen philosophischen Überzeugungen für einen einzigen Origenes plädiert. Die Frage entzündet sich an zwei Erwähnungen des Origenes im Werk des Neuplatonikers Porphyrios. In einem beim Kirchenhistoriker Euseb bewahrten Fragment seiner Schrift ‚Gegen die Christen‘ polemisiert Porphyrios gegen die allegorisch-philosophische Schriftauslegung des Christen Origenes, der sich von seiner griechischen Bildung zum Christentum bekehrt habe und nun den biblischen Schriften tiefgründige philosophische Aussagen beizulegen versuche. In seiner Plotin-Biographie spricht Porphyrios ohne Nennung der religiösen Affiliation von einem Platoniker desselben Namens, der wie Plotin selbst und ein ansonsten unbekannter Herennios Schüler des berühmten Ammonios Sakkas gewesen sei und mit den beiden genannten Mitschülern einen Pakt geschlossen habe, die Lehre des Meisters geheim zu halten. Beim Eintreten dieses Origenes habe Plotin aus Scham sogleich seine Lehrtätigkeit unterbrochen. Anders als der Christ, von dem eine Fülle unterschiedlicher Schriften überliefert ist, hat der Platoniker Origenes nach dem Bericht des

Porphyrios lediglich zwei Schriften verfasst, eine erste mit dämonologischem, eine zweite mit prinzipientheoretischem Inhalt. Christoph Riedweg verteidigt im ersten der beiden Beiträge, die den ersten thematischen Teil des Bandes bilden, überzeugend die Plausibilität der These eines einzigen Origenes, die lediglich zwei dazu an sich schlüssige Annahmen erfordere. Zum einen müsse die prinzipientheoretische zweite Schrift mit dem Titel ‚Dass einzig der Schöpfer der König ist‘ als Spätwerk des Origenes angesehen werden, verfasst nicht unter der Regentschaft des Gallienus (253–268), in der nach den üblicherweise angenommenen Lebensdaten der Christ dieses Namens vermutlich bereits tot war, sondern, wie sich unter Annahme eines Fehlers in der Textüberlieferung ohne weiteres plausibel machen lasse, unter Gallus (251–253). Zum anderen müsse Porphyrios’ Hinweis, Origenes habe lediglich zwei Werke verfasst, auf seine vom übrigen exegetischen Œuvre zu unterscheidende technisch-philosophische Produktion bezogen werden. Peter Gemeinhardt votiert demgegenüber für die Annahme zweier Origenes, des Kirchenvaters und eines Platonikers dieses Namens. Es gebe keine Quelle für einen Aufenthalt des Christen Origenes in Alexandria nach 231 oder in Rom nach 244, wo er unter Annahme eines einzigen Trägers dieses Namens zu Plotin während dessen Schülerschaft beim nicht minder enigmatischen Ammonios Sakkas bzw. während der eigenen Lehrtätigkeit persönlichen Kontakt hätte haben können. Wenngleich ein *argumentum e silentio* niemals schlagend sei, scheine es zudem äußerst unplausibel, dass Porphyrios in der *Vita Plotini* einem Neuplatoniker als Mitschüler Plotins die Ehre geben sollte, ohne seine in *Contra Christianos* beklagte Apostasie zum christlichen Aberglauben auch nur mit einem einzigen Wort zu erwähnen. Gleichwohl spreche nichts dagegen, dass sowohl der Christ wie auch der Platoniker von den drei Ammonioi, dem historischen Neuplatoniker, dem ebenfalls historisch belegten Peripatetiker und dem hypothetischen Christen, Hörer des berühmten ersten mit dem Beinamen Sakkas gewesen seien. Den beiden durchweg schlüssig begründeten Plädoyers für die Plausibilität eines einzigen bzw. zweier Origenes ist gemein, dass die beiden Autoren nicht nur die historisch-philosophische Streitfrage selbst, sondern auch die damit untrennbar verbundenen grundlegenden Themen der Geschichte spätantiken Denkens behandeln. Betont Riedweg zumal, dass die noch unbestimmten und im Fluss befindlichen Grenzen zwischen neuplatonischer und christlicher Identität in der Spätantike die Existenz eines vom selben Autor bald als gelehrten, wenn auch fehlgeleiteten christlichen Apos-

taten, bald als wichtigen Ammonios-Schüler angesprochenen Denkers erlauben, zeigt Gemeinhardt auf, dass es Porphyrios im Wissen um die vielen von beiden Geistesströmungen geteilten Überzeugungen gerade um die Abgrenzung der einen von der anderen Identität gegangen ist. Es gehört nach Ansicht Gemeinhardts zur Ironie der Geschichte des antiken Christentums, dass dem Kirchenvater Origenes bei der Verketzerung seines Denkens und Werkes selbst eine neuerliche kirchliche Grenzziehung, in der Christentum und Platonismus in dogmatischer Setzung als miteinander unvereinbar erklärt worden seien, zum Verhängnis geworden sei.

Die insgesamt drei Beiträge des zweiten Abschnittes des Bandes sind dem platonischen Denken des Kirchenvaters Origenes gewidmet. Der profunde Beitrag von Theo Kobusch weist überzeugend plane Antithesen zwischen Christentum und Platonismus, wie sie in der Vergangenheit Hermann Dörrie und in der Gegenwart Mark Edwards vertreten, als unhistorisch zurück. Origenes sei ein christlicher Platoniker, der, gestützt auf die Inspirationstheorie Platons, die wahre Philosophie der Schrift durchweg als apriorische Urtheologie zu erweisen suche. Recht interpretiert, biete die Bibel mithin die reinsten Darstellung der ursprünglichen Wahrheit über Gott, die Seele und die Welt, die Origenes konsequent vom Freiheitsgedanken her entfalte. Seine platonische Zwei-Welten-Lehre sei zuvörderst eine ethische. Anders als der Platoniker, der ungeachtet der in der Philosophie erkannten theoretischen Wahrheit in der Praxis noch der falschen alten Religion anhängt, wende sich der Christ auch im Leben von der empirischen Welt ab und gleiche sich der intelligiblen an. Der intelligiblen Welt bei Origenes sind die nachfolgenden beiden Beiträge von Winrich Löhr und Andrea Villani gewidmet. Löhr bietet einen gelungenen Überblick über die origeneischen Spekulationen über die Weisheit, die, zum Sohn als zweiter Person der Trinität hypostasiert, alle Ideen der künftigen empirischen Welt in sich enthalte. In der Hypostasierung zur schöpferisch handelnden Person sieht Löhr das genuin Neue der origeneischen Lehre vom platonischen Ideenkosmos. Während Löhr wenig beachtete Aspekte von Origenes' Doktrin der Ideenwelt, insbesondere ihre Einheit als Implikation des Wahrheitsbegriffs oder ihre über den empirischen Kosmos hinausgehende Überfülle, behandelt, wird die Beziehung zu früheren christlichen und zeitgenössischen platonischen Denkern nur kurz angedeutet. Auch die Weltseelenspekulation des Origenes, die unerlässliches Komplement zu seinem platonischen Idealismus der schöpferischen Ideen

ist, wird lediglich erwähnt. Villani kontextualisiert Origenes' Rezeption dieses Theoriestückes des Platonismus anhand einer Werkinterpretation der Apologie *Contra Celsum*, in der sich der Kirchenvater als Kenner aller Bereiche der griechischen Bildung, insbesondere der Philosophie, erweise. Der Autor betont vor allem die auffallende Parallelität von Schrift- und Platonexegese, die nach Origenes, wie er anhand des *Phaidros* deutlich macht, beide eine Unterscheidung von offenliegendem Literal- und verborgenem geistigem Sinn erfordern. Vor allem im Gottesbegriff, näherhin der Vorstellung radikaler Transzendenz, erweisen sich Origenes und Kelsos nach Villani als Platoniker. Ungeachtet der zutreffend herausgearbeiteten weitgehenden doktrinären Übereinstimmung deutet der Autor das Kernanliegen des Alexandriners gleichwohl als Überwindung des Platonismus durch Schrift und Inkarnation. Ein solches Anliegen ist jedoch, wie von Kobusch überzeugend dargelegt, unhistorisch und widerspricht fundamental der origeneischen Identifikation der biblischen Philosophie mit dem im Christentum endlich allen Vernunftwesen zugänglich gewordenen wahren Platonismus. Gerade *Contra Celsum* ist der Ort, wo Origenes mittels des Bewegungsbegriffs das Christentum als ursprüngliche Theologie unter evident platonischen Auspizien zu erweisen sucht.

Der dritte und letzte Abschnitt des Sammelwerkes, der dem Nachleben des einen bzw. der zwei Origenes in der späteren platonischen Schultradition gewidmet ist, wird vom Beitrag von Ilinca Tanaseanu-Döbler eröffnet, die das gesamte Quellenmaterial zum Problem einer gründlichen historischen Analyse unterzieht. Neben den beiden Porphyrios-Werken *Contra Christianos* und *Vita Plotini* findet auch sein fragmentarischer *Timaios*-Kommentar Beachtung, in dem Origenes unter anderem als Verteidiger des überragenden ethischen Wertes der Homerlektüre erscheint. Die Vielzahl der Gemeinsamkeiten zwischen dem Christen und dem Platoniker Origenes offenbart nach Tanaseanu-Döbler auch hier eine Interaktionssphäre von Christentum und Platonismus, die den geistesgeschichtlichen Kern der *quaestio vexata* von beider Identität oder Differenz ausmacht. Der Beitrag von Jens Halfwassen ist dem Platoniker Origenes gewidmet, den der Autor insbesondere auf der Grundlage der Widerlegung seiner Metaphysik durch den späteren platonischen Scholarchen Proklos überzeugend als Widerpart zu Plotin deutet. Anders als dieser lehnt Origenes ein überseiendes Eines ab und plädiert stattdessen für die aristotelische Konvertibilität von Einem und Sein. Entsprechend deutet Origenes die erste Hypothese des *Parmenides*, des

Grundtextes neuplatonischer Theologie, von der Halfwassen darlegt, dass er sich nur im Sinne einer apophatischen Rede vom einfachen Urgrund aller Dinge lesen lässt, als *reductio ad absurdum* einer henologischen Transzendenz des ersten Prinzips. Ein letzter Aufsatz aus der Feder von Balbina Bäbler ist dem antiken Kirchenhistoriker Eusebios von Caesarea gewidmet, dessen Origenes-Biographie samt dem darin bewahrten Fragment aus Porphyrios' Christentumsschrift so zentral für die Streitfrage der Zahl der Träger dieses Namens ist. In einer eindrucksvollen Rehabilitation des Kirchenhistorikers zeigt Bäbler auf, welche praktischen Probleme Euseb bei der Erstellung seiner Weltchronik zu lösen gezwungen war. Nicht nur die Materialfülle, sondern etwa auch die unterschiedlichen Chronologien der behandelten Kulturvölker, die er allesamt zu vereinheitlichen versucht habe, verdeutlichen das große philologische und historische Verdienst des Vaters der Kirchengeschichte. Auf der praktischen Ebene bedeute dies indes auch, dass sich ein Rekurs auf Einzeldaten der Origenes-Biographie nicht als Argument für oder wider die Identität der Origenes des Porphyrios eigne.

Der vorliegende Band bietet einen hervorragenden Überblick über die Streitfrage der Identität des Christen Origenes und des Neuplatonikers Origenes. Die Unmöglichkeit der Beantwortung der Leitfrage tut der Qualität der einzelnen Studien keinen Abbruch, die auf philologisch, philosophisch und historisch hohem Niveau das vorhandene Quellenmaterial analysieren und in die Vielzahl seiner relevanten Kontexte einordnen. Ergebnis ist ein höchst erhellendes und lesenswertes Kompendium zu einem der anregendsten prosopographischen Mysterien der spätantiken Geistes- und Philosophiegeschichte.

Christian Hengstermann, Münster
C.Hengstermann@gmx.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Christian Hengstermann: Rezension zu: Balbina Bäbler/Heinz-Günther Nesselrath (Hrsgg.): Origenes der Christ und Origenes der Platoniker. Tübingen: Mohr Siebeck 2018 (Studies in Education and Religion in Ancient and Pre-Modern History in the Mediterranean and Its Environs 2). In: Plekos 21, 2019, 435–440 (URL: http://www.plekos.uni-muenchen.de/2019/r-baebler_nesselrath.pdf).

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Abkürzungsverzeichnis	IX
Heinz-Günther Nesselrath	
Einleitung	1
Christoph Riedweg	
Das Origenes-Problem aus der Sicht eines Klassischen Philologen	13
Peter Gemeinhardt	
Origenes simplex vel duplex? Das Origenes-Problem aus der Sicht eines Kirchengeschichtlers	41
Theo Kobusch	
Produktive Rezeption. Zum Platonismus des ‚christlichen Philosophen‘ Origenes	61
Winrich Löhr	
Der platonische Ideenkosmos bei Origenes	91
Andrea Villani	
Platon und der Platonismus in Origenes' <i>Contra Celsum</i>	109
Ilinca Tanaseanu-Döbler	
Die Origenes des Porphyrios	129
Jens Halfwassen	
Was wissen wir über die Metaphysik des Platonikers Origenes?	165
Balbina Bäbler	
Origenes und Eusebios' <i>Chronik</i> und <i>Kirchengeschichte</i>	179
Die Autorinnen und Autoren	201
Namen- und Sachregister (Balbina Bäbler)	205
Stellenregister (in Auswahl) (Balbina Bäbler)	208